

Kol 2,12-15, Quasimodogeniti, 24. 4. 22, ÖZ+Estenfeld

Liebe Gemeinde!

Der Kolosserbrief will uns erzählen, was das für eine Wirkung hat, wenn wir aus der Kraft der Auferstehung leben. Wenn wir aus dieser Kraft leben wollen machen wir zwei grundlegende Erfahrungen. Wir spüren 1) was „Sünde“ ist und was „Vergebung“ ist. Und 2) spüren wir, dass keine Macht der Welt mehr über uns herrschen kann d.h. wir spüren, dass wir frei von Angst sein können. Der Kolosserbrief weist uns mit nicht ganz einfachen Worten auf die Grunderfahrung hin, die unser Christ-Sein ausmacht. Das kann natürlich auch nur ganz begrenzt in Worte gefasst werden. Ich will es einmal versuchen.

Die ersten Christinnen und Christen lebten aus einer eigenartigen Erfahrung. Für sie war der biologische Tod kein großes Problem. Sie glaubten ohnehin das Ende der Welt sei nahe. Gott kommt in unmittelbarer Zukunft und wird die Welt ganz und gar verändern. In der Offenbarung des Johannes (Kap. 21) haben sie diese Vorstellung ganz lebendig beschrieben: Gott wird seine Wohnung bei den Menschen nehmen. Er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen. Er wird alle Tränen abwischen, alles Leid in Freude verwandeln. Der Tod wird ins Leben verwandelt. Es wird nur

noch Leben geben und kein Tod mehr, deshalb werden auch alle Verstorbenen von der Herrschaft des Todes befreit werden und leben. Die ersten Christinnen und Christen haben das alles in unmittelbarer Zukunft erwartet. Und mit der Auferstehung Jesu hatte für sie diese Zukunft sozusagen schon begonnen.

Wir können den Glauben an die Auferstehung Jesu nicht abtrennen von dem Glauben, dass Gott die Welt neu erschaffen wird. Der auferstandene Jesus Christus ist das erste Geschöpf dieser neuen Schöpfung. Er hat noch Kontakt zu dieser alten Welt, begegnet den Jüngern, spricht mit ihnen. Aber der auferstandene Jesus Christus gehört eigentlich schon zu der neugeschaffenen Welt Gottes, in der es keinen Tod mehr gibt. Der Tod ist das Zeichen der alten Welt. Sterben und Leid sind Merkmale der alten Welt. Aber die Begegnung mit Jesus Christus macht die Gläubigen gewiss: Es gibt diese neuerschaffene Welt Gottes wirklich. Wer dem Auferstandenen begegnet, weiß, dass diese neue Welt existiert und dass wir alle schließlich in ihr leben werden. Deshalb war für sie der biologische Tod kein großes Problem. Sie waren dem Auferstandenen begegnet und wussten, es wird zwar vielleicht ein Schrecken werden, aber dann ist es für uns alle überstanden und dann herrscht nicht mehr der Tod, sondern das Leben. Wenn ich das so sage, mag das für Sie vielleicht etwas verrückt klingen, aber mit dieser Einstellung haben die ersten Christinnen und Christen die

grausamsten Verfolgungen durchgestanden und haben auch ihren eigenen Tod in Kauf genommen, weil sie alle aus dem Glauben lebten, dass für sie alle möglicherweise in ein paar Monaten oder spätestens nächstes oder übernächstes Jahr die ganze Welt neu geschaffen wird und in dieser Welt wird kein Mensch mehr sterben und die Verstorbenen werden vom Tod befreit wie schon Jesus.

Die paar Monate sind vergangen, das nächste Jahr ist angebrochen und das übernächste auch, aber die Welt wurde nicht neu erschaffen. Und wir wissen heute, diese Naherwartung der neuen Welt Gottes war zeitbedingt. Diese Vorstellung prägte die Zeit 150 Jahre v.Chr bis 150 Jahre n.Chr. Wir sind heute versucht diese Vorstellung etwas zu belächeln. Die haben sich eben damals getäuscht. Aber in einem haben sie sich nicht getäuscht: Sie sind dem auferstandenen Jesus Christus begegnet und das hat sie gewiss gemacht, dass es diese neue Welt Gottes gibt, in der der Tod nicht mehr regiert. Und die christliche Kirche lebt bis auf den heutigen Tag von Menschen, die dem Auferstandenen begegnen und das auch bezeugen auch heute noch. Diese Begegnung mit dem Auferstandenen ist anders wie die Begegnung der Jüngerinnen und Jünger. Aber schon Paulus hat Jesus als den irdischen Jesus nicht mehr persönlich gekannt und ist von den tatsächlichen Jüngern Jesu, von Petrus, als Zeuge der Auferstehung Jesu anerkannt worden. Man muss also Jesus nicht persönlich gekannt

haben um Zeuge seiner Auferstehung zu sein. Deshalb können auch wir heute noch Zeuginnen und Zeugen des Auferstandenen werden und wie gesagt: Die Kirche besteht als Kirche, weil es diese Zeugen gibt.

Aber wie geschieht diese Begegnung mit dem Auferstandenen? Wir können nicht genau sagen, wie diese Begegnung geschieht. Sie ist so persönlich und so unterschiedlich wie die Menschen, denen das widerfährt. Aber die Wirkung ist immer dieselbe. Die Begegnung mit dem Auferstandenen befreit von jeglicher Angst. Da ist wohl anfangs ein Schrecken, wie es auch die Evangelien berichten, aber dann weicht die Angst und ein unendliches Vertrauen entsteht, ein Vertrauen in ein Leben, das der Tod nicht mehr zerstören kann. Wenn wir aufmerksam die Menschen um an wahrnehmen, erkennen wir Menschen, die sozusagen Kontakt mit dem Auferstandenen hatten. Sie reden meistens nicht viel darüber, sondern strahlen mehr aus von dieser Begegnung. In der Gegenwart eines solchen Menschen gelingt es, wieder Vertrauen zu fassen und zu glauben, dass es mehr gibt als ich mit meinem kleinen Verstand erfassen kann.

Und deshalb so lässt es uns der Kolosserbrief wissen ist der biologische Tod nicht das eigentliche Problem. „Tot“ ist man, wenn man ein „sündiger Mensch“ ist. Der wirkliche Tod ist nicht der biologische, sondern der Tod, den die Sünde auslöst. Und der

Schreiber des Kolosserbriefes ruft deshalb den Gemeindegliedern ins Gedächtnis: Christus „hat euch lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden ... und hat uns vergeben alle Sünden.“

Ich habe Ihnen so ausführlich vom Glauben und von der Hoffnung der ersten Christinnen und Christen erzählt, damit jetzt auch klar werden kann, was für sie „Sünde“ war. Die Urgemeinde hatte nicht diesen über Jahrhunderte verdrehten Sündenbegriff, der immer noch in unseren Kirchen herumspukt. Wir denken heute vielfach immer noch, Sünde hätte in erster Linie mit einem moralischen Fehlverhalten zu tun. Nein, „Sünde“ ist, wenn ich sozusagen noch in der alten Welt lebe und so tue, als gäbe es die neue Welt Gottes nicht. Aber wer dem auferstandenen Jesus Christus begegnet ist, weiß von der neuen Welt Gottes. „Sünder“ sind Menschen ohne diese geistliche Erfahrung. Aber selbst die, die dem Auferstandenen begegnet sind, vergessen diese Erfahrung sehr schnell und fallen in die Alte-Welt-Vorstellung zurück und werden so wieder zu Sündern.

So gewinnt die „Vergebung“ auch eine neue Bedeutung durch die Vorstellung der ersten Christinnen und Christen. Sie gingen von der Erfahrung aus, dass es gerade der Gekreuzigte ist, der lebt. Nur so kommen wir aus der Vorstellung heraus, wir würden in einer Welt leben, in der der Tod noch herrscht. Jesus musste unseren Tod sterben, damit wir glauben können, dass in ihm etwas völlig neues beginnt. Wäre Jesus nicht unseren Tod gestorben, den wir auch

sterben müssen, dann würden wir nicht wahrnehmen, dass es eine neue Welt gibt, die befreit ist vom Tod. „Vergebung“ heißt in diesem Sinne, wir werden befreit von der angstvollen Fixierung auf die Alte Welt. Wir werden davon befreit, festhalten zu müssen an dem, was wir sehen und begreifen können. Beispiel dafür ist der ungläubige Jünger Thomas, der uns im heutigen Evangelium begegnet ist. Für Thomas gibt es nur das, was er sieht und begreift. Der Auferstandene lässt ihn sehen und begreifen. Aber der Auferstandene macht ihm gleichzeitig klar, dass seine Augen und sein Verstand blind sind für die neue Welt, die der auferstandene Jesus Christus ihm nun erschließt. Thomas wird befreit von der Herrschaft des Todes, die Angst und Schrecken verbreitet in seinem eigenen Leben.

Und so werden auch wir befreit von der Herrschaft des Todes, die Angst und Schrecken verbreitet auch in unserem eigenen Leben. Wir werden befreit und gerade, weil wir diese befreiende Erfahrung machen können, wird uns gleichzeitig klar, wie schwer es uns fällt auf diese neue Welt Gottes zu vertrauen, wie Thomas. Aber der Auferstandene begegnet uns und er holt uns immer wieder aus der alten Welt und ihren Ängsten heraus. So geschieht „Vergebung“. „Vergebung“ meint nicht den Erlass einer Strafe für Fehlverhalten. „Vergebung“ meint ebenfalls eine geistliche Erfahrung. Diese Erfahrung öffnet mir die Augen. Ich weiß, ich muss nicht in der alten

Welt voller Ängste leben, sondern darf schon einmal Kontakt haben mit der neuen Welt Gottes auch wenn ich noch in der alten Welt lebe. Wichtig bleibt dabei, die alte Welt nicht abzuwerten. Die alte und die neue Welt sind beide Gottes Schöpfung. Mit Jesus Christus beginnt die Verwandlung der alten in die neue Schöpfung und irgendwann wird die Verwandlung ganz und gar geschehen sein. Das ist ein Verstehensmodell, das für uns heute hilfreich ist. Wir erwarten nicht mehr die neue Welt Gottes unmittelbar oder zu unseren Lebzeiten. Aber wir vertrauen darauf, dass Gott die Welt immer mehr verwandelt bis am Ende die Herrschaft des Todes und die Herrschaft der Angst endgültig gebrochen sind.

Weil wir immer noch in der alten Welt leben, kommen wir aus unserer Angst und unserer Trauer nicht heraus. Der Tod herrscht und gaukelt uns vor, dass diese oft angsteinflößende Wirklichkeit einzige ist, was wir sehen und begreifen können. Wir sind in dieser alten Welt immer einem Wechselbad von Ereignissen ausgesetzt, die uns freuen und Ereignissen, die Schmerz verursachen. Wir können aus dieser Welt nicht heraus, neben der überschwänglichen Freude ist immer auch der unendliche Schmerz. Neben der Erfüllung ist die Leere. Neben dem Glücksgefühl ist unerträgliches Leiden. Neben der Gelassenheit ist das Getrieben-Sein. Neben der Weisheit ist die Ratlosigkeit. Erst die Begegnung mit dem Auferstandenen bringt wirklichen Frieden. Wie wir im heutigen

Evangelium gehört haben, spricht der Auferstandene diesen Frieden seinen Jüngern zu: Friede sei mit euch! Und er bläst seine Jünger an mit dem Heiligen Geist. Und so werden sie befreit dazu, zu glauben, was sie nicht sehen wie Thomas. Der Auferstandene hat seinen Jünger Thomas gelehrt, dass der Glaube mehr sieht als der Verstand. Der Verstand sieht nur ein einzelnes Wunder, das sich nicht begreifen lässt. Der Glaube sieht eine Welt, die im Begriffe ist, sich zu verwandeln. Der Auferstandene ist gleichsam der Meister, der in diese, sich verwandelnde Welt einführt.

Mit der Taufe wird bei den ersten Christinnen und Christen bestätigt, dass die Begegnung mit dem Auferstandenen stattgefunden hat. Wer getauft ist, hat diese geistliche Erfahrung gemacht und hat nun die Möglichkeit, sich immer wieder an diese befreiende Erfahrung zu erinnern und diese Erfahrung von neuem zu machen. Bei uns heute in der lutherischen Kirche dient die Taufe nicht mehr dieser Bestätigung. Aber auch für uns gehört die Taufe mit dieser geistlichen Erfahrung zusammen. Wer getauft ist, der ist von Gott gleichsam auf den Weg gesetzt zu dieser geistlichen Erfahrung. Er oder sie ist bezeichnet mit dem Leben des Auferstandenen und ist bestimmt für die Begegnung mit ihm. Deshalb formuliert der Kolosserbrief:

Mit Christus seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der

ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig
gemacht Amen